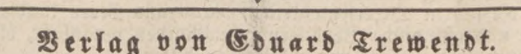
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 452. Mittag-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 27. September 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Weimar, 26. Sept. Am Sonntag den 28., Vorm. 11 Uhr, wird die erste Hauptsitzung der Versammlung deutscher Volksvertreter hierselbst wahrscheinlich stattfinden. Unter den weiter eingetroffenen Anmeldungen von Abgeordneten befinden sich die Namen Braun, Lang und Metz; im Ganzen sind ungefähr 200 Abgeordnete angemeldet, viele sind bereits hier eingetroffen.

Paris, 26. Sept. Nach Berichten aus Turin vom gestrigen Tage hatte Ratazzi eine lange Unterredung mit dem Prinzen Napoleon gehabt. Später empfing der Prinz auch die andern Minister.

Aus Athen wird vom 23. d. gemeldet, daß auch die aus Nauplia ins Ausland geflüchteten Soldaten Amnestie erhalten haben.

Athen, 19. Sept. Die Kammern werden für einen Monat vertagt, nicht aufgelöst.

Konstantinopel, 19. Sept. Die Einlösung der Kaimes wurde am 12. vollendet. Vom 13. an nahm die Staatskasse die Baarzahlungen wieder auf; nur die Zollverwaltung erhebt die Gebühren nach den bisherigen Vorschriften. Die serbische Convention wird nächstens sanctionirt werden, nachdem der letzte Artikel auf Wunsch des Sultans unbedeutend abgeändert wurde. Die hiesige englische „Revue" schlägt eine Weltausstellung in Konstantinopel für das Jahr 1864 vor.

Smyrna, 19. Sept. Die Station Ephesus auf der Aidin-Eisenbahn wurde eröffnet.

Preußen.

Berlin, 26. Sept. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Bundestags-Gesandten der freien Stadt Frankfurt a. M., Senator und Syndikus Dr. Müller, den königl. Kronenorden zweiter Klasse und dem Kirchen- und Kirchspiels-Armen-Vorsteher Joost zu Heiligenwalde im Landkreise Königsberg in Preußen das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; sowie die Wahl des ordentlichen Professors in der juristischen Fakultät, Geh. Justiz-Raths Dr. Beseler, zum Rektor der Universität in Berlin für das Universitätsjahr 1862—63 zu bestätigen; und den Oekonomie-Rath Ludwig Schwarz zu Jordanowo, Kreis Inowraclaw, zum Landes-Oekonomierath zu ernennen.

Der bisherige Kreisrichter Meyhoefer zu Mehlauken ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Memel und zugleich zum Notar im Departement des ostpreußischen Tribunals zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Memel, ernannt worden. — Der bisherige Gerichts-Assessor Löwy in Breslau ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Ostrowo und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Posen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ostrowo, ernannt worden.

Gesetz vom 24. September 1862, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg und Hirschberg nach Waldenburg, sowie einer directen Eisenbahn von Cüstrin nach Berlin.

Wir **Wilhelm,** von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt:

§ 1. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist ermächtigt, eine Eisenbahn von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg und Hirschberg nach Waldenburg, so wie eine directe Eisenbahn von Cüstrin nach Berlin für Rechnung des Staates auszuführen.

§ 2. Der zu diesen Eisenbahnen erforderliche Geldbedarf ist bis zur Höhe der veranschlagten Beträge und zwar:

a) für die Eisenbahn von Kohlfurt und von Görlitz über Lauban, Greiffenberg und Hirschberg nach Waldenburg von 11,400,000 Thlr.,

b) für die directe Eisenbahn von Cüstrin nach Berlin von 5,600,000 Thlr., durch eine verzinsliche Anleihe bis zu der Gesammtsumme von 17 Millionen Thalern zu beschaffen, welche vom Jahre 1862 an nach Maßgabe der für die einzelnen Baujahre erforderlichen Geldmittel allmählich zu realisiren ist.

§ 3. Von dem auf die vollständige Eröffnung des Betriebes einer jeden der vorgenannten Bahnen folgenden Jahre ab, ist der betreffende Theil der Anleihe jährlich mit mindestens Einem Prozent zu tilgen.

§ 4. Die zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe erforderlichen Beträge sind aus den etatsmäßigen Mitteln der Staats-Eisenbahn-Verwaltung zu entnehmen.

§ 5. Die Verwaltung der aufzunehmenden Anleihe wird der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden übertragen. Wegen Verwendung der durch allmähliche Abtragung des Schuld-Kapitals ersparten Zinsen, wegen Verjährung der Zinsen, wegen Abführung der zur Verzinsung und Tilgung erforderlichen Beträge an die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, so wie wegen des Verfahrens behufs der Tilgung finden die Bestimmungen der §§ 3, 4 und 5 des Gesetzes vom 23. März 1852, betreffend die Ueberweisung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. Dezember 1849 aufzunehmenden Anleihe an die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, sowie die Tilgung dieser Anleihe (Gesetz-Sammlung für 1852, S. 75) Anwendung.

Dem Staate bleibt das Recht vorbehalten, den nach vorstehenden Bestimmungen zu berechnenden Tilgungsfonds zu verstärken, wogegen derselbe niemals verringert werden darf.

§ 6. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Finanz-Minister und dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten übertragen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Schloß Babelsberg, den 24. September 1862.

(L. S.) gez. **Wilhelm.**

gegengez. von der Heydt. von Roon. Graf von Bernstorff. Graf von Itzenplitz. von Mühler. Graf zur Lippe. von Jagow. von Holzbrinck.

Berlin, 26. Sept. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König haben geruht, die Kosten zur Restauration des auf dem Begräbniß-Platze zu Bonn befindlichen Denkmals Niebuhr's zu bewilligen. — Der Regierungs-Prasident v. Selchow zu Frankfurt a. d. O. ist, wie die „Sternztg." hört, zum Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg ernannt worden. (S. telegr. Dep. im heutigen Morgenbl.)

Berlin, 26. Sept. [Eine allerliebste Adresse des evangelischen Kirchentages.] Die Adresse an Se. Maj. den König, welche, wie schon erwähnt, auf dem evangelischen Kirchentage in Brandenburg vorgelesen und zur Unterzeichnung ausgelegt wurde, lautet, wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Eurer königlichen Majestät fühlen die unterzeichneten preußischen Mitglieder des zwölften evangelischen Kirchentages sich gedrungen, nicht allein ihre ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit, Liebe und Treue zu bezeugen, sondern auch, ernst bewegt durch manche Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit, vor Allerhöchstdenselben dasjenige auszusprechen, was in dieser Beziehung ihr Herz erfüllt. Mit tiefer Betrübniß nehmen wir wahr, daß Tendenzen sich geltend machen, welche, über jede göttliche und menschliche Autorität sich hinwegsetzend, die heiligsten Institutionen untergraben und unserem Volke seine höchsten sittlichen Güter zu rauben drohen. Man geht darauf aus, den Staat seines christlichen Charakters gänzlich zu entkleiden, die Eheschließung zu einer bloß bürgerlichen Handlung herabzudrücken, die Schulen jedem Einflusse der Kirche zu entziehen, die Kirche selbst, ihre Lehre, ihre Verfassung, ihren Cultus den wechselnden Meinungen und Beschlußnahmen politischer Majoritäten zu unterwerfen und dadurch die von Gott gelegten Fundamente zu erschüttern, von denen die wahre Wohlfahrt unseres Volkes getragen wird. Aufs Neue haben wir in dieser großen Versammlung einander gelobt, mit vereinten Kräften wider den antichristlichen Geist dieser Zeit anzukämpfen und das Banner des ewigen Evangeliums hoch zu halten. Daß wir in diesem ernsten Kampfe Eure königliche Majestät auf unserer Seite wissen, gereicht uns zu nicht geringer Freude und Ermuthigung; ja, wir leben der festen Zuversicht, daß der Gott, von welchem Eure Majestät die Krone zu Lehn tragen, und in dessen heiligem Namen Sie das Regiment führen zu wollen in feierlicher, unvergeßlicher Stunde vor aller Welt bekannt haben, Sie zu einer festen Schutzwehr der gefährdeten Güter und Heiligthümer und zu einem Felsen setzen werde, an welchem alle Unternehmungen der feindseligen Mächte sich brechen müssen.

Indem Eure königliche Majestät wir bitten, dieses Zeugniß unserer Gesinnung gnädigst annehmen zu wollen, fügen wir noch die Versicherung hinzu, daß wir nicht aufhören werden, für Allerhöchstdieselben betende Hände zu dem Throne des Allmächtigen empor zu heben und verharren als Eurer königlichen Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste 2c. 2c."

Berlin, 25. Sept. [Zur Situation.] Hrn. v. Bismarcks Ernennung hat gestern, trotzdem man seit vier Tagen auf sie gefaßt war, allgemein sehr überrascht; bis zum letzten Augenblick hoffte man noch immer, die Dinge würdeu einen andern, dem constitutionellen System gemäßern Verlauf nehmen. Ohne Zweifel hätte gestern Abend der „Staats-Anzeiger" noch nicht gesprochen, wenn es nicht darauf angekommen wäre, die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses zu vertagen; auf mündliche Gesuche einzelner Minister konnte Präsident Grabow nicht eingehen und auf schriftlichen Antrag des Staatsministeriums eben so wenig Herr von der Heydt unterzeichnen. Ueber die Vorgänge der letzten acht Tage erfährt man nur wenig; es scheint aber richtig zu sein, daß der König einen Augenblick geneigt war, Hrn. v. Roon zu entlassen und in wesentliche Veränderungen der Armeeorganisation zu willigen, als sich sowohl Prinz Friedrich Karl wie auch Feldmarschall Wrangel entschieden gegen jede Concession aussprachen. Wahrscheinlich wird am Montag die Vertagung des Landtags auf dreißig Tage ausgesprochen werden, da eine längere Vertagung ohne Genehmigung beider Häuser nicht zulässig ist und die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ihre Zustimmung nicht geben würde. Damit würde dann freilich der Etat pro 1862 nicht einmal zu Ende berathen werden und also auch zunächst kein Beschluß des Herrenhauses möglich sein. Was nach Ablauf jener dreißig Tage geschehen wird, ist wohl kaum schon ernstlich erörtert worden, obwohl man bereits wieder von Auflösung des Abgeordnetenhauses und Octroyirung eines Wahlgesetzes spricht, und mit Rücksicht darauf sich bereits in einzelnen Wahlkreisen Wahlcomite's zu bilden anfangen. Wohlunterrichtete Leute sind sogar der Meinung, daß das jetzt entstehende Kabinet den Monat Oktober nicht überleben, sondern noch vor Ablauf desselben durchweg neugebildet werden würde, bei welcher Gelegenheit dann auch an Stelle des Herrn v. Roon eine andere Persönlichkeit von ähnlicher politischer und militärischer Richtung, etwa Herr v. Manteuffel, der Chef des Militärkabinets, treten würde. (D. A. Z.)

** **Berlin,** 26. Sept. [Gerüchte von einer Vertagung. — Gr. Eulenburg. — Witzleben. — Budget. — Ausstoßung aus dem Offizierstande.] Ueber die Situation ist Genaues nicht bekannt; man spricht davon, daß zu Montag die Regierung eine Vertagung auf 30 Tage aussprechen würde; doch ist das nur Gerücht, welches zu verbürgen seine Bedenken hat. — Den, wie es heißt, zum Handelsminister designirten Gr. Eulenburg, ehemals Chef der ostasiatischen Expedition, nennt die feudale Correspondenz einen „entschlossenen, umsichtigen und treu royalistischen Charakter" und fügt hinzu: „Es ist somit alle Aussicht auf ein einheitliches starkes Ministerium, dem hoffentlich recht bald die Ordnung der inneren bis zum Unerträglichen zerfahrenen und unsicheren Zustände gelingen wird." — Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, v. Witzleben, ist nach Magdeburg zurückgekehrt. Wie der „M. C." bestimmt versichert, „entbehren alle Gerüchte über seine Berufung zum Finanzminister der thatsächlichen Begründung." — Man erzählt sich von Gesprächen des neuen Premiers mit den Abgeordneten v. Bockum-Dolffs und Gneist; es soll nach der „B. A. Z." im Werk sein, eine monatliche Bewilligung des Budgets eintreten zu lassen. — Aus der Priegnitz war seiner Zeit gemeldet, daß ein Landwehrlieutenant Mitscher wegen seines Verhaltens bei den Wahlen vom Ehrengericht zur Entlassung aus dem Offizierstande verurtheilt worden. Auf Grund einer alten Cabinetsordre, nach welcher Personen, die aus dem Offizierstande ausgestoßen sind, auch sonst nicht im Staatsdienst beschäftigt werden sollen, soll nun beim hiesigen Kammergericht der Antrag gestellt worden sein, den Herrn Mitscher, welcher als Referendar bei demselben beschäftigt ist, zu entlassen.

Deutschland.

Kassel, 25. Sept. [Hassenpflug †. — Wahlgesetz.] Dem Vernehmen nach ist gestern Herr Hassenpflug zu Marburg gestorben, nachdem sein Geist schon seit längerer Zeit völlig zerrüttet und nur noch der physische Theil des Menschen in ihm thätig gewesen ist. Der Todte ruhe in Frieden. Er hat sein Vaterland in namenloses Elend gebracht, aber das Volk hat sich nur um so kräftiger erhoben.

Die Nachricht der „Zeitung für Norddeutschland", daß das Wahlgesetz von 1831 als der nächsten Ständeversammlung vorzulegender Entwurf für ein neues Wahlgesetz von dem Kurfürsten genehmigt sei, ist ungegründet, die definitive Entschließung des Landesherrn fehlt noch. — Der Amtmann Möller zu Abterode hat die Wahl zum Abgeordneten abgelehnt und wird dadurch eine Neuwahl erforderlich. Dem Vernehmen nach wird die Ständeversammlung auf Ende Okt. d. J. einberufen werden.

Daß die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses über den Militär-Etat hier mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt sind und das Endergebniß allgemeinen Beifall gefunden hat, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. Septbr. [Der Eindruck der Ernennung des Herrn v. Bismarck. — Ein Quiproquo.] Wenn Herrn von Bismarck's Ernennung in der politischen Welt nur halb so viel Schrecken hervorruft, wie an der hiesigen Börse, dann ist die moralische Eroberung — dieser bedeutsamste Theil des Programms der neuen Aera in Preußen — so gut wie vollzogen. Die Börse geberdete sich bei der Nachricht, daß dieser mysteriöse Staatsmann die politische Leitung Preußens in die Hände nehmen werde, als sähe sie bereits den Städte-Vertilger als Staatenvertilger an der Spitze eines mächtigen Heerzuges über den Trümmern Wiens, mit Frankreich und Rußland im Bunde, alle deutschen Gebiete unter preußische Oberherrschaft beugen. Die politische Welt ist weniger beunruhigt. Man glaubt in ihren Kreisen, daß die „neue preußische Aera" des Herrn v. Bismarck mit noch geringeren Erfolgen in Deutschland abschließen werde, als die „preußische neue Aera" des Herrn von Auerswald bei ihrem Ablauf aufzuweisen hatte. Man wird in Berlin an Erfahrungen, aber nicht an Resultaten gewinnen. So sprechen sich selbst Diplomaten aus, die Preußen zur Seite, Oesterreich eher gegenüber stehen. — Große Heiterkeit haben die lebhaften Schlußfolgerungen hervorgerufen, welche die „Ostdeutsche Post" an die Berufung des Herrn v. Bodelschwingh knüpft. Dieses Journal geht nämlich von der Voraussetzung aus, daß der längst verstorbene Herr v. Bodelschingh, dem Friedrich Wilhelm IV. die undankbare Aufgabe beschieden hatte, 1846 Preußen in die parlamentarische Arena einzuführen, derselbe sei, um dessen Eintritt in das Cabinet es sich jetzt handle. Es ist nun zwar nicht zu verlangen, daß jeder gute Wiener mit der Genealogie der westfälischen Rittergeschlechter und mit dem Personal der von diesen zu der preußischen Verwaltung gestellten Contingente vertraut sei. Allein das ist zu verlangen, daß, wenn ihm diese Bekanntschaft abgeht, er sich enthalte, in Leitartikeln solche Dinge zu behandeln. (B.- u. H.-Z.)

Reichenberg, 25. Sept. [Oesterreichs Anschluß an den Zollverein.] Bei der heute stattgefundenen Enquête des Vereins der österreichischen Industriellen über Schafwoll- und Baumwollwaaren-Fabrikation erklärten sich die zahlreich versammelten Industriellen von Reichenberg, Tannwald, Bömisch-Aicha, Hobenelbe, Lomnitz und anderen Orten je nach den verschiedenen Productionszweigen theils rückhaltsvoll, theils unter Geltendmachung verschiedener Bedenken für Beitritt Oesterreichs zum Zollverein.

Italien.

Turin, 24. Sept. Der König hat die Entlassung des Justizministers Conforti noch nicht definitiv angenommen. Es handelt sich jedoch nur um eine Verzögerung von einigen Tagen, da Conforti bei seinem Entschlusse beharrt. Tecchio hat bereits eine längere Besprechung mit Ratazzi gehabt, jedoch giebt man auch Hrn. Cassinis die Anwartschaft auf das Portefeuille der Justiz. Der Austritt Confortis ist vielleicht von einer größeren prinzipiellen Wichtigkeit, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Er ist bis zu einem gewissen Grade als ein Sieg der Militärpartei zu betrachten, unter deren Einfluß Ratazzi mehr und mehr zu gerathen scheint. Man glaubt, daß Hr. Sella und vielleicht auch Marquis Pepoli dem Beispiele Confortis folgen werden. Wenn General Durando sich ebenfalls zum Rücktritt entschließen sollte, so würde dies aus anderen Gründen geschehen. Ueber die Kammerauflösung ist man noch immer nicht ganz entschieden.

Die „France" sucht den Dr. Partridge als einen politischen Agenten zu verdächtigen, der die ärztliche Behandlung Garibaldis nur als Vorwand benutze, um die Verbindung zwischen ihm und seinen englischen Freunden zu unterhalten. Im ersten Augenblick habe der Commandant von Varignano geglaubt, den Dr. Partridge nicht mit Garibaldi alleiu lassen zu dürfen, und habe darüber nach Turin berichtet. Man glaubte dort jedoch, da Dr. Partridge von Lord Palmerston so warm empfohlen war, ihm diese Vergünstigung nicht abschlagen zu dürfen.

Der Advokat Azuglia, welcher früher beim Erscheinen der Broschüre des Abbate Isaia oft genannt wurde, hat eine Schrift unter dem Titel: „Die wahre, heilige und nützliche italienische Lösung der römischen Frage" herausgegeben. Die früheren Enthüllungen Isaias, nach denen Antonelli sich mit Cavour in Unterhandlungen über ein wenigstens bedingungsweises Aufhören der weltlichen Gewalt des Papstes eingelassen haben soll, werden von Azuglia bestätigt und ergänzt. Cardinal Antonelli hat bereits am 16. Mai v. J. im „Giornale di Roma" gegen die Broschüre des Abbate Isaia und gegen jede politische Unterhandlung, die er mit Azuglia gehabt hätte, auf's Bestimmteste protestirt. Man muß abwarten, ob er diesen neuen positiven Behauptungen einen neuen Protest entgegenstellen wird.

Frankreich.

Paris, 24. Septbr. [Die Minister bleiben.] Die etwas schroffe Kundgebung, welche Durando in seinem Rundschreiben gemacht, hat es auch dem am Entschiedensten italienisch gesinnten Minister, Hrn. v. Persigny, möglich gemacht, sich dem Programme des Kaisers unterzuordnen, und ihm ist der frei- und helldenkende Handels-Minister Rouher, vielleicht der klarste Kopf im ganzen Ministerium, gefolgt. Man verbreitet, um das Dekorum zu wahren, zwar noch das Gerücht, daß der Ministerwechsel bis zum November verschoben sei; aber eine über einen Monat hinaus verschobene Ministerkrisis ist keine mehr. Es liegt im Augenblicke gar kein Grund vor, das Ministerium zu ändern, und an Walewski und Bourqueney wird sicherlich nicht ernstlich gedacht. Wenn der Kaiser auch nicht zur italienischen Partei hält, so ist er darum noch nicht österreichisch. — Baron v. Budberg tritt nächsten Monat bestimmt seinen hiesigen Botschafterposten an. Hr. v. Oubril, der als Gesandter nach Berlin kommt, ist sein Schwager.

[Die Orleans für Italien.] Die Bekehrung des Herrn d'Haussonville zu einer Italien günstigen Gesinnung wird aus dem Umstande erklärt, daß derselbe als Kandidat für den gesetzgebenden Körper auftreten will. Es ist bezeichnend für die Auffassung der öffentlichen Meinung, selbst seitens der Orleanisten, daß man dort einen Italien günstigen Artikel als geeignete Wahlempfehlung betrachtet.

Paris, 24. Septbr. [Der Brief des Kaisers an Thouvenel.] Von den drei im heutigen „Moniteur" veröffentlichten Aktenstücken zur römischen Frage (von denen der Telegraph bereits eine Analyse gebracht hat) geben wir für heute den Brief des Kaisers an Thouvenel, an welchen sich die Correspondenz zwischen Thouvenel und Lavalette anschließt. Sämmtliche Dokumente beziehen sich bekanntlich auf ein bereits seit mehreren Monaten geschlossenes Stadium der Verhandlungen. Doch soll ihre Veröffentlichung, wie eine im „Moniteur" vorausgeschickte Bemerkung kundgiebt, inmitten der gegenwärtigen lebhaften Zeitungspolemik von den Versöhnungsbestrebungen Zeugniß ablegen, welche der Kaiser unablässig verfolgt. Der kaiserliche Brief entspricht, wie sich von selbst versteht, weder den Wünschen der Freunde Italiens noch der heutigen Politik der „France", obwohl beide ihn möglichst in ihrem Sinne zu deuten suchen werden. Derselbe ist vom 20. Mai d. J. datirt und lautet:

Herr Minister! Jemehr die Gewalt der Thatsachen hinsichtlich der römischen Frage uns auf eine Linie geführt hat, die gleich weit von beiden extremen Parteien entfernt ist, um so klarer muß diese Linie gezeichnet werden, damit künftig der ohne Aufhören wiederholten Anklage vorgebeugt werde, als neigten wir uns bald zur einen, bald zur anderen Seite.

Seitdem ich an der Spitze der Regierung von Frankreich stehe, ist meine Politik Italien gegenüber stets dieselbe geblieben, die nämlich, die nationalen Hoffnungen zu begünstigen, den Papst zu bestimmen, deren Stütze vielmehr, als deren Gegner zu werden, mit einem Wort, den Bund der Reli-

gion mit der Freiheit einzuweihen. Seit dem Jahre 1849, als die Expedition nach Rom beschlossen wurde, haben alle meine Briefe, alle meine Reden, alle Depeschen meiner Minister unabänderlich dieses Bestreben bekundet, und den Ereignissen folgend, habe ich mit tiefer Ueberzeugung, sei es an der Spitze einer beschränkten Gewalt als Präsident der Republik, sei es an der Spitze eines siegreichen Heeres an den Ufern des Mincio, diese Tendenz aufrecht erhalten.

Diese Anstrengungen, ich gestehe es, sind bisher gescheitert an Hindernissen jeder Art. Angesichts zweier diametral entgegengesetzter Parteien, die zügellos in ihrem Haß wie in ihren Ueberzeugungen taub gegen alle einzig von dem Wunsche, Gutes zu stiften, eingegebenen Rathschläge sind. Aber wäre das ein Grund, nicht länger auszudauern und eine Sache zu verlassen, die in den Augen Aller groß dasteht, und die reich an Früchten für die Menschheit ist? Es ist nothwendig, daß die römische Frage eine endgiltige Lösung erhalte, denn nicht allein in Italien verwirrt sie die Gemüther; überall erzeugt sie dieselbe moralische Unordnung, weil sie das berührt, was dem Menschen am meisten am Herzen liegt, den religiösen und den politischen Glauben.

Jede Partei legt den wahren Grundsätzen der Billigkeit und der Gerechtigkeit ihr exclusives Gefühl unter. So vergessen die einen die anerkannten Rechte einer seit zehn Jahrhunderten bestehenden Macht und proklamiren ohne Rücksicht auf eine so alte Heiligung, den Fall des Papstthums. Ohne an die legitime Forderung der Rechte der Völker zu denken, verurtheilen die Anderen ohne Gewissensbisse einen Theil Italiens zu ewiger Unbeweglichkeit und Unterjochung. So verfügen die Einen über eine noch aufrecht stehende Macht, als läge sie darnieder und die Anderen über ein Volk, das zu leben verlangt, als wäre es gestorben.

Wie dem auch sei, die Pflicht der Staatsmänner ist, die Mittel zu prüfen, wie zwei Parteien mit einander zu versöhnen sind, die allein durch Leidenschaftlichkeit sich als unversöhnlich darstellen. Mißlingt es, so wäre der Versuch schon nicht ohne einigen Ruhm gewesen, und auf alle Fälle ist es von Vortheil, laut das Ziel auszusprechen, das man erstrebt. Dieses Ziel ist, eine Combination zu finden, nach welcher der Papst das annimmt, was Großes in dem Gedanken eines Volkes liegt, das künftig eine Nation zu werden hofft, und nach welcher andererseits dieses Volk das anerkennt, was Heilbringendes in einer Macht liegt, deren Einfluß sich über den ganzen Erdkreis erstreckt.

Anfangs freilich, wenn man die Vorurtheile und den Groll in Betracht zieht, die auf beiden Seiten gleich lebhaft sind, möchte man an einem günstigen Ergebniß verzweifeln. Wenn man aber nach genauer Prüfung der eigentlichen Sachlage die Vernunft und den gesunden Menschenverstand zu Rathe zieht, überzeugt man sich gern, daß die Wahrheit, diese göttliche Leuchte, schließlich doch die Gemüther durchdringen und in voller Klarheit das erhabene und lebendige Interesse zeigen wird, das die Anhänger beider entgegengesetzten Parteien zwingt, sich zu verständigen und zu versöhnen.

Was ist denn das Interesse Italiens? Es muß, so viel an ihm liegt, die Gefahren beseitigen, die es bedrohen, die Leidenschaften abschwächen, die es aufgewühlt hat, endlich Alles niederwerfen, was sich seinem legitimen Ehrgeiz, sich zu reconstituiren, entgegensetzt. Um so viel Hindernisse zu besiegen, muß man sie kaltblütig ins Auge fassen.

Als neuer Staat hat Italien alle die gegen sich, welche sich an die Traditionen der Vergangenheit anklammern; als Staat, der die Revolution zu seiner Hilfe herbeigerufen hat, flößt es allen Männern der Ordnung Mißtrauen ein. Man zweifelt an seiner Fähigkeit, die anarchischen Bestrebungen unterdrücken zu können, und zögert zu glauben, daß eine Staatsgesellschaft mit denselben Elementen, die so manche andere untergraben haben, sich kräftigen könne. Schließlich hat Italien vor seinen Thoren einen zu fürchtenden Feind, dessen Armeen und dessen leicht begreifliches Uebelwollen auf lange hin noch eine drohende Gefahr sein werden.

Dieser ohnehin schon so ernste Antagonismus steigert sich, indem er sich auf die Interessen des katholischen Glaubens stützt. Die religiöse Frage verschlimmert die Lage bedeutend und vermehrt die Gegner der neuen Zustände jenseits der Alpen. Vor noch kurzer Zeit war die absolutistische Partei die einzige, die denselben entgegen war. — Augenblicklich aber ist der größte Theil der katholischen Bevölkerungen in Europa der neuen Ordnung dort feindlich gesinnt, und diese Feindseligkeit erschwert nicht bloß die wohlgemeinten Absichten der durch ihren Glauben an den heiligen Stuhl gebundenen Regierungen, sondern hemmt auch die günstige Stimmung der protestantischen oder schismatischen Regierungen, die mit einem beträchtlichen Theile ihrer Unterthanen zu rechnen haben. So ist es denn überall die religiöse Idee, die das öffentliche Gefühl für Italien erkältet. Seine Versöhnung mit dem Papst würde viele Schwierigkeiten ebnen und ihm Millionen von Widersachern gewinnen.

Andererseits aber hat der heilige Stuhl ein gleiches, wo nicht stärkeres Interesse für diese Versöhnung; denn wenn der heilige Stuhl eifrige Stützen unter allen warmen Katholiken zählt, so hat er auch alles gegen sich, was in Europa liberal heißt. Er gilt in der Politik als der Vertreter der Vorurtheile des alten Regimes und in den Augen Italiens für den Feind seiner Unabhängigkeit, als der ergebenste Anhänger (partisan) der Reaction. So sieht er sich denn auch umgeben von den exaltirtesten Anhängern der gefallenen Dynastien, und diese Umgebung ist keineswegs geeignet, die Sympathien der Völker zu vermehren, durch welche jene Dynastien gestürzt wurden.

Indessen schadet dieser Zustand der Dinge noch weniger dem Souverän als dem Haupte der Kirche. In den katholischen Ländern, wo die neuen Ideen eine große Herrschaft haben, fühlen selbst die ihrem Glauben aufrichtigst Zugethanen ihr Gewissen verwirrt, und den Zweifel in ihre Gemüther getragen, ungewiß wie sie sind, ihre politischen Ueberzeugungen mit religiösen Prinzipien zu vereinigen, welche die moderne Civilisation zu verdammen scheinen. Wenn diese gespannte Lage sich verlängern sollte, so dürfte die Gefahr entstehen, daß die politischen Meinungsverschiedenheiten in den Glaubensbekenntnissen selbst traurige Spaltungen herbeiführen.

Das Interesse des heiligen Stuhls, das der Religion fordern somit, daß der Papst sich mit Italien aussöhne, denn das würde heißen, sich mit den modernen Ideen versöhnen, 200 Mill. Katholiken im Schooße der Kirche festhalten, und der Religion einen neuen Glanz geben, indem der Glaube sich als Beförderer der Fortschritte der Menschheit zeigte. Aber auf welcher Grundlage ist ein so wünschenswerthes Werk zu gründen? Der Papst, zu einer gesunden Würdigung der Dinge zurückgeführt, würde die Nothwendigkeit begreifen, alles anzunehmen, was ihn an Italien fesseln kann, und Italien, den Rathschlägen einer weisen Politik nachgebend, würde sich nicht weigern, die für die Unabhängigkeit des obersten Kirchenfürsten und für die freie Ausübung seiner Macht nothwendigen Garantien anzunehmen.

Man würde dieses doppelte Ziel durch eine Combination erreichen, die, indem sie den Papst als Herrn in seinem Hause aufrecht erhält, die Schranken niederreißen würde, welche heute noch seine Staaten von dem übrigen Italien trennen. Damit der Papst Herr in seinem Hause bleibe, muß ihm die Unabhängigkeit gesichert und seine Herrschaft von seinen Unterthanen freiwillig angenommen werden. Man muß hoffen, daß dies zu erreichen wäre, wenn einerseits die italienische Regierung sich Frankreich gegenüber verpflichtete, den Kirchenstaat und die vereinbarte Grenzlinie anzuerkennen; andererseits aber die Regierung des heil. Stuhls, zu alten Traditionen zurückkehrend, die Privilegien der Munizipalitäten und der Provinzen in solcher Art anerkennte, daß diese sich gleichsam selbst verwalteten. Denn indem alsdann die Herrschaft des Papstes in einer über den untergeordneten Interessen der Gesellschaft erhabenen Sphäre sich bewegte, würde sie sich der immer schweren Verantwortlichkeit entledigen, die eine starke Regierung allein zu tragen vermag.

Die vergleichenden allgemeinen Andeutungen sind kein Ultimatum, das ich den beiden streitenden Parteien aufzuerlegen mir anmaße, sondern es sind die Grundlagen einer Politik, welche ich, wie ich glaube, durch unsere uneigennützigen Rathschläge und unseren legitimen Einfluß zur Geltung zu bringen suchen muß. Möge Gott u. s. w. Napoleon.

Asien.

Madras, Ende Juli. [Befürchtungen wegen eines neuen allgemeinen Ausbruchs.] Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, Manufacturen, Thee-, Kaffee- und Baumwollplantagen und alle die verschiedenen Zweige industrieller Unternehmungen, in welchen in den letzten Jahren englisches Kapital gearbeitet hat, geben Indien schnell ein anderes Aussehen. Welche Wirkungen die großartigen und massenhaften Veränderungen auf die jetzige Generation hervorgebracht haben und noch hervorbringen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit angeben; nur so viel steht fest, daß sie wenigstens bis jetzt das Gute gehabt, das Jahrhunderte alte Gebäude der Kaste, aufgebaut zum großen Theil durch die Tyrannei der Priester, in seinen Fundamenten sichtlich erschüttert und dem Einsturze nahe gebracht zu haben. Aber mit all diesen Fortschritten in der Kultur des Landes, die doch nur den pecuniären Vortheil der Engländer zum Gegenstand haben und zu wenig Eigenthum des Volks sind, und mit alle den staatlichen Einrichtungen zum Wohle des Landes und seiner Bewohner sind die Engländer weit entfernt, die Sympathie des Volks zu erlangen. Sie sind Eroberer und die Unterschiede, die zwischen Europäern und Asiaten bestehen, werden es das Volk nie vergessen lassen, daß sie Eroberer sind, die gekommen, sich die Schätze des Landes zu Nutze zu machen. Es darf daher nicht wundern, daß es auch bei den zweckmäßigsten Einrichtungen und bei einer humanen Regierung der Engländer Leute giebt, die an einer Wendung der Dinge arbeiten und in der Vertreibung der Engländer das Heil Indiens sehen. Und wirklich, wenn man jetzt indische Blätter liest, so möchte man die Ueberzeugung gewinnen, daß die letzte Stunde der Engländer bald schlagen werde. Nichts als Verschwörungen, Gerüchte und Prophezeiungen über einen baldigen Aufstand sind im Umlauf mehr als je. Die Aufregung in den Gemüthern der Bevölkerung Nordindiens, woher stets nur eine Insurrection, Revolution oder wie man es nennen will, zu erwarten ist, findet ihre Parallele nur in der, welche der Meuterei von 1857 voranging. Die Unsicherheit der politischen Zustände und die Gereiztheit der Eingeborenen gegen die Europäer, die sich in Widersetzlichkeiten, Raub und Mord kundgiebt, hat die europäische und ostindische Bevölkerung im Norden veranlaßt, die Regierung um Erlaubniß zum Tragen von Waffen zu bitten.

Zu gleicher Zeit verlangt man auch im Dekkan Waffen, aber nicht zum Gebrauch gegen Menschen, sondern gegen wilde Thiere, die in den Dschungeln sich in erschreckender Weise vermehren und Dörfer und Städte beunruhigen. Ochsen, Schafe, Kinder und selbst Erwachsene werden ihnen zur Beute. In kurzer Zeit wurden in dem Teraidschungel von Oude 35 Tiger erlegt und drei Offiziere schossen in weniger als einem Monat 21 Tiger und einige Bären. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß durch die allgemeine Entwaffnung, die der Revolution von 1857 folgte, die Vermehrung dieser Bestien sowie der Antilopen, welche die Früchte des Feldes vernichten, begünstigt werden mußte, gleichwohl fürchtet man, daß in jenen gährenden Gegenden durch eine allgemeine Bewaffnung leicht Uebel ernsterer Art hervorgerufen werden möchten als die durch die Raubthiere verursachten, denn man hört von Gerüchten von der Existenz aller Arten von diabolischen Complots und Verschwörungen, die der Existenz der Europäer mit einemmal ein Ende machen sollen. Besonders beunruhigend ist Agra. Dort hat eine ganze Horde von Schurken aus allen Theilen des Landes einen Sammelplatz gefunden. Eine Verschwörung wurde entdeckt, die den Zweck hatte, alle Europäer zu vergiften, wobei man mit dem dort stationirten Militär beginnen wollte. Man sah sich deshalb genöthigt, die Brunnen zu reinigen und die Speisen vor dem Genuß zu untersuchen. Die Brahminen prophezeien, daß in ihrem Jumbhutjahre 1900 (1863/64) ein großes Blutvergießen stattfinden werde, und in Delhi verbreitet man Gerüchte, daß die Perser bald kommen und ein Heer von Gwalior seinen Weg nach Delhi nehmen werde, dessen Erscheinen das Zeichen zum allgemeinen Aufstande sei. Im Zusammenhang mit diesen umlaufenden Gerüchten und den Ereignissen innerhalb der britischen Besitzungen und an den Grenzen derselben stehen jedenfalls jene mysteriösen Kuchen, die jetzt wie vor Ausbruch der großen Revolution zum Vorschein gekommen sind.

Diese Gerüchte, obgleich sie nur die Ruchlosigkeit und Aufgeregtheit der Gemüther bekunden und es wohl schwerlich zu einer zweiten Revolution sobald kommt, veranlassen doch die Regierung, auf die Zeichen der Zeit zu achten. Eine zweite Revolution würde wie die erste durch die Mohammedaner hervorgerufen werden, deren Zahl im Norden überwiegend ist. Die Hindus selbst haben bei einem erfolgreichen Aufstande der Mohammedaner ebenso wie die Europäer für ihre Kehlen, für ihren Besitz und ihre Rechte zu fürchten. Eine große Zahl ihrer Pagoden würden sich in Moscheen verwandeln. An und für sich haben sie auch weniger Grund zu einer Unzufriedenheit mit der Lage der Dinge. Sie wissen recht wohl, daß die englische Regierung unter allen dagewesenen die gerechteste ist. Die einzige unpopuläre Maßregel der Regierung war die Einführung der Einkommensteuer, die auch in neuester Zeit eine Beschränkung erfahren hat, indem nur Leute mit einem jährlichen Einkommen von 500 Rupien steuerpflichtig sind, währen sie früher 200 Rupien als Minimum vorschrieb. Die Hindus sind nicht wie das deutsche Volk, sie kennen keinen Patriotismus und sympathisiren nie mit der Regierung; daher der Widerstand, die Regierung in ihren Maßnahmen durch directe oder indirecte Steuern zu unterstützen. Die Liebe zum Gelde ist ihr Höchstes, ihr Gott. Bei Erhebung der Steuer suchten daher die Eingeborenen die Regierung zu hintergehen und gaben ihr Einkommen niedriger an; auf der andern Seite mag es vorgekommen sein, daß die Regierung unbewußt gegen einzelne Individuen ungerecht wurde, indem sie ihr Einkommen höher ansetzte, als es in Wirklichkeit war. Wie wenig auch die Regierung den Aussagen der Eingeborenen Vertrauen schenken kann, zeigt schon der Umstand, daß gerade der Meineid zu den häufigsten Verbrechen gehört. Für ein paar Groschen schwört fast jeder, wie man es wünscht. Vor einiger Zeit erschien vor Gericht ein Mann, gekleidet als Mohammedaner, aber mit dem Zeichen des Siwa auf der Stirn, und sollte etwas beschwören. Der Richter, irre geworden durch die dem Siwazeichen widersprechende Kleidung, fragte ihn, ob er auf die Bibel, auf den Koran oder auf die heiligen Wasser des Ganges schwören wolle. Er erwiderte: „Gerade so, wie Sie es wünschen.“

Anders steht es aber mit der mohammedanischen Bevölkerung in Nord-Indien, deren politische und religiöse Interessen denen der britischen Regierung schnurstracks entgegenlaufen. Ihre Religion gebietet Intoleranz gegen die Ungläubigen und zu ihr gesellt sich noch der Haß eines unterjochten Volkes gegen seine Ueberwinder. Und Fanatismus und Nationalhaß sind zwei gleich fürchterliche Mächte, die stets bereit sind zum Losbruch, sobald sich Gelegenheit darbietet. Beachtenswerth ist, daß gerade jetzt ein Rusibutwarra (Rundschreiben) eines mohammedanischen Heiligen (Mulvi Kari) in Mekka an alle Anhänger des Propheten in allen Theilen der Welt erschien, das auch seinen Weg nach Indien gefunden hat. Obgleich das pastorale Circular im Ganzen nur eine moralische Ermahnung ist, so mag wohl auch eine politische Meinung darin verborgen liegen und dasselbe darauf berechnet sein, jenen Fanatismus anzufachen, der die Anhänger des Propheten so furchtbar auszeichnet. Eine Copie dieses Circulars in arabischer Sprache kam zuerst nach Bombay, wo es in einer Zeitschrift der Eingeborenen veröffentlicht und später in 20,000 Exemplaren nach allen Richtungen hin verbreitet wurde. Der Mulvi Kari sagt darin, daß er einen nächtlichen Besuch des Engels Gabriel empfangen, der ihm anbefohlen habe, zu sagen, daß die Jünger des Propheten in den letzten Jahren große Neigung zu berauschenden Getränken gezeigt hätten, der Meineid unter ihnen allgemein verbreitet sei und sie in vielfacher Weise die Vorschriften der Religion mißachtet hätten. Sie seien früher schon durch Theuerung, Pestilenz und andre Plagen davor gewarnt worden, aber ohne nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Er (Gabriel) sei deshalb zu Mulvi Kari gesandt worden, um durch ihn den Nachfolgern Mohammeds zu verkünden, daß, wenn sie die Vorschriften des Koran hinfort nicht pünktlicher beachteten, sie im Jahre der Hedschra 1279 (das im Juni dieses Jahres begonnen hat) mit furchtbaren Plagen heimgesucht werden würden. Vor der Verabschiedung aber hat er noch Folgendes dem Heiligen zu wissen gethan. Es sei das erstemal seit Jahrhunderten, daß er eine Botschaft dieser Art auszurichten hätte, aber noch viermal würde er auf der Erde seine Erscheinung machen. Bei seinem nächsten Kommen werden alle Gewaltigen und Fürsten der Erde ihrer Gewalt entkleidet und Anarchie wird herrschen; beim drittenmal wird den Menschen der Geschmack vergehen, und alles wird ihnen bitter schmecken; beim vierten Besuch wird die Keuschheit und Lauterkeit des Menschen von der Erde verschwinden, und bei seinem fünften und letzten Erscheinen wird die Welt untergehen. Wann dies alles geschehen soll, wie viel Zeit zwischen jedem Erscheinen liegt, und ob die Erde durch Feuer oder Wasser untergehen soll, wird nicht gesagt. Sicher aber wird dies Circular nicht zur Beruhigung der Mohammedaner in Indien beitragen.

Die Engländer, die doch nicht gänzlich Augen und Ohren vor solchen Gerüchten schließen können, glauben indeß nicht an die Möglichkeit einer zweiten Revolution. Sie trösten sich damit, daß die Weisheit und Energie der Regierung bereits solche Maßregeln getroffen hat, die den Hindus und Muselmanen zeigen, daß sie, wenn die Stunde der Gefahr schlagen wird, einen Führer und Leiter haben, der dieses Namens würdig ist, einen, der, die Politik Lord Canning's verfolgend, uns ermuthigen wird, unsere Kraft zu entfalten, unsere Feinde zu zermalmen und unser Reich unverändert zu behaupten. Sie trösten sich damit, daß Indien jetzt eine Militärmacht von 69,324 europäischen Truppen gegen nur 127,994 eingeborene Truppen hat, während 1857 nur 45,522 englische gegen 232,224 eingeborene Soldaten vorhanden waren, und außerdem die Contingente der nicht englischen Staaten Indiens. Im Norden Indiens sind allein 46,638 englische Soldaten gegen nur 53,837 Seapoys, und in Districten, wie Sirhind, Mirat, Agra, Oude und Benares, kommen ziemlich zwei Engländer auf einen Seapoy. Aber gerade ihre besten indischen Truppen, die Sikhs, sind jetzt eben so unzuverlässig, als die übrigen. Sie sind unzufriden mit ihrem Loose und fühlen sich getäuscht. Die Regierung hat sich auch genöthigt gesehen, in den Nordwestprovinzen wegen der vielen demoralisirenden Bücher der eingeborenen Presse eine Censur einzuführen.

*** **Muskau**, 26. Septbr. Gestern Nachmittags 5 Uhr traf Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Preußen, nebst zahlreichem Gefolge, auf Schloß Muskau zum Besuch der durchlauchtigsten niederländischen Herrschaften ein.

Wasserstand.

Breslau, 27. Sept. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: — F. 9 Z.

Meteorologische Beobachtungen.

Der Barometerstand bei 0 Grd. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur.	Barometer.	Luft-Temperatur.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.
Breslau, 26. Sept. 10 U. Ab.	332,20	+12,0	W. 1.	Trübe.
27. Sept. 6 U. Morg.	332,61	+10,0	W. 1.	Trübe.
Berlin, 25. Sept. 2 U. Nachm.	336,45	+3,9	NO. 1.	Heiter.
Wien, 24. Sept. 10 U. Abds.	329,94	+10,3	WSW. 0.	Heiter.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 26. Sept., Nachm. 3 Uhr. Die 3proz. begann zu 69, 20, stieg bis 69, 50 und schloß ziemlich fest zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr waren 93½ eingetroffen. Schluß-Course: 3proz. Rente 69, 45. 4½prz. Rente 96, 25. Italienische 5proz. Rente 71, 50. 3proz. Spanier 49. 1proz. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 482. Credit-mobilier-Aktien 1018. Lomb. Eisenbahn-Aktien 612. Oesterr. Credit-Aktien —.

London, 26. Sept., Nachm 3 Uhr. Consols 93⅜. 1proz. Spanier 45. Mexikaner 34⅛. Sardinier 83. 5proz. Russen 94½. Neue Russen 94. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 6¾ Sch., Wien 12 Fl. 80 Kr.

Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Noten-Umlauf 20,501,765, der Metallvorrath 17,166,742 Pfd. St.

Der Dampfer „Dane“ ist vom Cap mit der Post vom 21. v. Mts. hier angekommen.

Wien, 26. Sept., Mitt. 12 Uhr 30 Min. Börse geschäftslos. 5proz. Metall. 71, —. 4½proz. Metall. 62, 75. Bank-Aktien 790. Nordbahn 191, 50. 1854er Loose 90, 50. National-Anleihe 83, —. Staats-Eisenb.-Aktien-Cert. 233, 75 Creditaktien 216, 50. London 125, 40. Hamburg 93, 25 Paris 49, 60. Gold —, —. Silber , —. Böhmische Westbahn 169, 25. Lombardische Eisenbahn 276, —. Neue Loose 131, 75. 1860er Loose 90, 50.

Frankfurt a. M., 26. Sept., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Stille Börse. Schluß-Course: Ludwigshafen-Bexbacher 139. Wiener Wechsel 93⅞. Darmst. Bankaktien 228. Darmst. Zettelbank 251. 5proz. Metall. 55¼. 4½proz. Metall. 49 1854er Loose 71. Oesterr. National-Anleihe 64⅜. Oesterr.-Franz. Staats-Eisenb.-Aktien 221. Oesterr. Bank-Antheile 738. Oesterr. Credit-Aktien 200. Neueste österr. Anleihe 72⅛. Oesterr. Elisabet-Bahn 118¼. Rhein-Nahe-Bahn 28¾. Mainz-Ludwigshafen Litt. A. 127⅛.

Hamburg, 26. Sept., Nm. 2 Uhr 30 M. Börse fest aber ganz geschäftslos. — Schluß-Course: National-Anleihe 65. Oesterr. Credit-Aktien 84¾. Vereinsbank 101⅞ Norddeutsche Bank 98⅞. Rheinische 95¾. Nordbahn 63⅝. Disconto 3¼. Wien 96, 25. Petersburg 30¾.

Hamburg, 26. Sept [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, ab auswärts geschäftslos. Roggen loco ruhig, ab Danzig pr. Frühjahr zu 75 eher zu machen als zu haben. Oel pr. Oktbr. 31½, pr. Mai 29¾. Kaffee fest bei recht gutem Consum-Geschäft. Zink 2000 Ctr. loco bis medio Novbr. 12 3/16, 1500 Ctr. ult. Okt. 12 3/16, 500 Ctr. b. h. loco 12 3/16 Mk.

Liverpool, 26. Septbr. [Baumwolle.] 5000 Ballen Umsatz. — Preise ⅛—1 höher. Wochenumsatz 10,210 Ballen. Upland 25, Orleans 25½. Surate 13—21.

London, 26. September. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen ruhig, unverändert. Alter Hafer fest, andere Sorten billiger. — Bewölkter Himmel.

Amsterdam, 26. September. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen stille. Roggen loco unverändert, Herbst- 2 Fl. niedriger, Frühjahrsroggen flau. Raps Oktober 83½, April 86 nominell. Rüböl Herbst 48½, Mai 48⅝.

Berliner Börse vom 26. September 1862.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	102½ bz.
Staats-Anl. v. 1850, 52	4½	99⅞ bz.
dito 1854, 55A. 56 57	4½	103⅛ bz.
dito 1853	4	100 G.
dito 1859	5	108 bz.
Staats-Schuld-Sch. ...	3½	91¼ bz.
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	128 B.
Berliner Stadt-Obl. ..	4½	103½ B.
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärker	3½	92½ G.
dito dito	4	101¾ G.
Pommersche	3½	91½ G.
dito neue	4	100⅜ bz.
Posensche	4	104⅝ G.
dito	3½	99 G.
dito neue	4	99¼ bz.
Schlesische	3½	95 bz.
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärker	4	99⅝ bz.
Pommersche	4	99⅞ B.
Posensche	4	99½ bz.
Preussische	4	99¾ bz.
Westf. u. Rhein..	4	99¾ B.
Sächsische	4	100 bz.
Schlesische	4	100⅝ bz.
Louisdor	—	110⅛ bz.
Goldkronen	—	9. 7 G.

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall	5	57 B.
dito 54r Pr.-Anl....	4	73 etw. bz.
dito neue 100 fl.-L.	—	70¾ bz.
dito Nat.-Anleihe ..	5	66½ bz.
dito Bankn. n. Whr.		80⅛ G
Russ.-engl. Anleihe ..	5	94¾ etw. bz.u.G.
dito 5. Anleihe	5	88 G.
dito poln. Sch.-Obl.	4	85 B.
Poln. Pfandbriefe	4	— — —
dito III. Em.	4	88 G.
Poln. Obl. à 500 Fl. .	4	92¾ G.
dito à 300 Fl..	5	94½ G.
dito à 200 Fl. .	—	24 G.
Poln. Banknoten	—	88½ bz.
Kurhess. 40 Thlr.	—	57¾ B.
Baden 35 Fl.	—	31¾ bz.

Actien-Course.

	Div. 1861	Z.-F.	
Aach.-Düsseld...	3½	3½	87 bz.
Aach.-Mastricht.	3½	4	31½ G.
Amst.-Rotterdam	5 1/10	4	91½ bz.
Berg.-Märkische	6½	4	109¾ bz.
Berlin.Anhalter	8¼	4	139¾ bz.
Berlin-Hamburg.	6	4	120½ B.
Berl.-Potsd.-Mgd.	11	4	210 bz.
Berlin-Stettiner .	7 1/12	4	131¾ B.
Breslau-Freibrg.	6⅞	4	137¼ bz.
Cöln-Mindener ..	12¼	3½	182 bz.
Franz. St.-Eisenb.	6 7/10	5	126 B.
Ludw.-Bexbach .	8	4	139 G.
Magd.-Halberst. .	22½	4	322½ G.
Magd.-Wittenbrg.	1⅙	4	45 bz.
Mainz.-Ludw. A.	7	4	126½ bz.
Mecklenburger ..	2⅞	4	62 bz.
Münster-Hammer	4	4	97¾ bz.
Neisse-Brieger ..	3½	4	83¾ B.
Niederschles.....	4	4	99¼ bz.
N.-Schl. Zweigb.	1½	4	67⅛ bz
Nordb. (Fr.-W.)	3	4	64¼ bz.u G.
dito Prior	—	4½	— — —
Oberschles. A...	7 9/10	3½	172 à 171½ bz.
Oberschles. B...	7 9/10	3½	153 bz.
dito C...	7 9/10	3½	172 à 171½ bz.
dito Prior A...	—	4	— — —
dito Prior B...	—	3½	— — —
dito Prior C...	—	4	— — —
dito Prior D..	—	4	97¼ B.
dito Prior E...	—	3½	85⅝ bz.
dito Prior F...	—	4½	101¾ B.
Oppeln-Tarnow.	⅚	4	49¾ B.
Prinz-W. (St.-V.)	½	4	59 B.
Rheinische	5	4	97½ B.
dito (St.) Pr...	—	4	102¼ B.
dito Prior	—	4	— — —
dito III. Em...	—	4½	99¾ B.
Rhein-Nahebahn	—	4	26 bz.
Ruhrort-Crefeld .	3 1/11	3½	90¾ B.
Starg.-Posener ..	4	3½	114 bz.
Thüringer	6⅔	4	127½ B.
Wilhelms-Bahn.	—	4	57½ bz.
dito Prior	—	4	92¾ bz.
dito III. Em. .	—	4½	— — —
dito Prior St.	—	4½	93¼ G.
dito dito	—	5	95½ G.

Preuss. u. ausl. Bank-Actien.

	Div. 1861	Z.-F.	
Berl. K.-Verein .	5 11/15	4	115 G.
Berl. Hand.-Ges.	5	4	93½ G.
Berl. W.-Cred.-G.	—	5	— — —
Braunschw. Bank	4	4	81 B.
Bremer "	5⅗	4	104¾ B.
Coburg. Credit A	3	4	79½ G.
Darmst. Zettel-B.	8⅗	4	100⅜ G.
Darmst. Credb. A.	5	4	91½ etw. bz.
Dess. Creditb. A.	—	4	3 mehr. bz.
Disc.-Cm.-Anthl.	6	4	97⅞ bz.
Genf. Creditb. A.	—	4	41¾ bz.
Geraer Bank ...	5¾	4	92½ G.
Hamb. Nord. Bank	5	4	98 G.
" Ver.-Bank	5 1/15	4	101½ G.
Hannov. "	4½	4	99¼ G.
Leipziger "	3	4	77⅝ G.
Luxembrg. "	10	4	104 bz.
Magd. Priv. "	4 1/6	4	90½ G.
Mein. Creditb. A.	6	4	94½ à ¾ i. P. bz.
Minerva Bgwk. A.	—	5	32 B.
Oester. Creditb. A.	7¾	5	86¼ à 86 à 86¼ bz G.
Pos. Prov.-Bank	5 11/15	4	99 bz.
Preuss. B.-Anthl.	4 7/10	4½	122½ bz.
Schl. Bank-Ver.	6	4	98 B.
Thüringer Bank	2⅝	4	59 G.
Weimar. Bank..	4	4	84 B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	10 T.	143⅝ bz.
dito	2 M.	142⅞ bz.
Hamburg	8 T.	151¾ bz.
dito	2 M.	150⅞ bz.
London	3 M.	6. 21⅝ bz.
Paris	2 M.	80⅛ bz.
Wien österr. Währ.	8 T.	80 bz.
dito	2 M.	79⅛ bz.
Augsburg	2 M.	56. 26 B.
Leipzig	8 T.	99⅚ G.
dito	2 M.	99 5/12 bz.
Frankfurt a. M.	2 M.	56. 28 bz.
Petersburg	3 W.	98⅛ b. 3 M. 97⅜ b.
Warschau	8 T.	88⅛ bz.
Bremen	8 T.	110 bz.

* **Breslau**, 27. Sept. Wind: Süd-West. Wir hatten heut Morgen warmen Regen, am Tage ist das Wetter höchst angenehm. Thermometer Früh 9° Wärme. Die Zufuhren von Getreide waren heut mittelmäßig gut, die Kauflust wenig angeregt, jedoch fanden die Angebote langsam Nehmer.

Weizen in ruhiger Preishaltung; pr. 85pfd. weißer 75—83 Sgr., gelber 74—80 Sgr., galizischer und polnischer 72—75 Sgr. — Roggen fest; pr. 84pfd. 52—55—57—59 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Gerste gut beachtet; pr. 70pfd. 40—42 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Hafer behauptet; pr. 50pfd. schlesischer 23—25 Sgr. — Erbsen und Wicken ohne Geschäft. — Rapskuchen 51—54 Sgr. — Oelsaaten wenig Geschäft, Preise behauptet, feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Schlaglein behauptet.

	Sgr. pr. Schff.		Sgr. pr. Schff.
Weißer Weizen	73—79—85	Wicken	36—38—42
Gelber Weizen	72—78—82		Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto.
Roggen	53—56—59	Schlag-Leinsaat	170—180—195
Gerste	36—40—44	Winter-Raps	224—238—247
Hafer	22—24—26	Winter-Rübsen	215—230—240
Erbsen	45—50—54	Sommer-Rübsen	194—210—218

Kleesaat rothe fest, 9—11—12—14 Thlr., neue Waare 14—16½ Thlr., weiße behauptet, 9—11½—14½—16½ Thlr., neue 14—17—19 Thlr.

Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. netto 18—22 Sgr., Metze ¼—1¼ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.